

EINBLICKE NR. 41

FORSCHUNGSMAGAZIN DER CARL VON OSSIETZKY UNIVERSITÄT OLDENBURG



BioGeoChemie des Watts

Jürgen Rullkötter

Seite 4



Meeresdaten rund um die Uhr: Die Station im Watt

Rainer Reuter

Seite 6



Trübe Aussichten: Bakterien und Schwebstoffe im Watt

Meinhard Simon, Mirko Lunau, Andreas Lemke

Seite 10



Sessile Lebensweise: Neubausiedlungen im Watt

Tilmann Harder

Seite 14



Nahrungsketten im Watt: Fressen und gefressen werden

Thilo Gross, Kai W. Wirtz

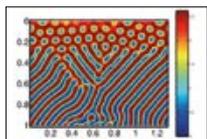
Seite 16



Leben an der Grenze: Die alltägliche Sintflut

Von Michael E. Böttcher und Bo B. Jørgensen

Seite 19



Bakterien-Nährstoffmodell: Muster im Wattsediment

Martin Baumann, Wolfgang Ebenhöf, Ulrike Feudel

Seite 22



Im Untergrund des Watts: Bakterien in der „tiefen Biosphäre“

Bert Engelen

Seite 25



Aktivitätswechsel: Warum Bakterien schlafen

Kai W. Wirtz

Seite 28



Uni-Fokus

Nachrichten, Rufe und Berufungen, Universitätsgesellschaft, Promotionen, Habilitationen

Seite 31

*Liebe Leserinnen
und Leser,*



seit Herbst vergangenen Jahres wird in der Universität Oldenburg ein neues Leitbild diskutiert, das das Selbstverständnis der Universität formuliert und zukünftig verbindliche Grundlage für die strategische Planung sein soll. Dieser vom neuen Präsidenten Prof. Dr. Uwe Schneidewind initiierte Prozess wird im Juli mit einem Senatsbeschluss abgeschlossen sein. Doch ein Baustein ist schon heute gesetzt und wird in den vielfältigen Diskussionen in

Fakultäten und Instituten nicht in Frage gestellt: Die Universität Oldenburg will ihre Forschungsorientierung weiter ausbauen. Einer ihrer gewichtigsten Forschungsschwerpunkte ist seit jeher die Umweltforschung, deren Zukunftsbedeutung Oldenburger WissenschaftlerInnen sehr früh erkannten. Bereits Ende der 70er Jahre beschäftigten sie sich mit der Sonnen- und Windenergieforschung (was 2004 in die Gründung des Zentrums für Windenergieforschung ForWind mündete), legten Projekte zum Lärmschutz auf (woraus die Akustik- und Hörforschung hervorging) und initiierten eine interdisziplinär angelegte Meeresforschung. Letztere entwickelte sich so erfolgreich, dass bereits 1987 das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) daraus hervorging. Heute gehört das ICBM mit rund 120 MitarbeiterInnen zu den großen und erfolgreichen Meeresforschungsinstituten.

Vor vier Jahren nahm am ICBM die Forschergruppe BioGeoChemie des Watts ihre Arbeit auf, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bis 2007 mit acht Millionen € gefördert wird (siehe Seite 4). Ihre Forschung, die in diesem Heft vorgestellt wird, ist ganz zweifellos unter der Rubrik Spitzenforschung zu fassen. Das bescheinigte den Oldenburger WissenschaftlerInnen nicht zuletzt die DFG-Gutachtergruppe, die zu dem Ergebnis kam, das Gesamtvorhaben sei „als hervorragend, innovativ und im internationalen Vergleich als exzellent und einzigartig“ zu beurteilen.

Für die Universität Oldenburg sind Zeugnisse dieser Art von großer Bedeutung - machen sie einmal mehr klar, dass junge, in den 70er Jahren gegründete Hochschulen, obwohl sie nicht über die personellen und materiellen Ressourcen der traditionsreichen Hochschulen verfügen, zu großen Leistungen fähig sind. Das zeigt sich in Oldenburg auch in anderen Bereichen wie z.B. in der Hirnforschung und der Informatik.

Voraussetzung für national und international anerkannte Spitzenforschung sind nicht nur innovative WissenschaftlerInnen und Forschungsansätze, sondern auch die Hochschule selbst, die ihre Stärken erkennen und stärken muss. Gefordert ist oftmals ein Spagat zwischen dem, was als Spitzenforschung einer besonderen Förderung bedarf, und der Notwendigkeit des Erhalts eines breiten Fächerspektrums. Solch einen Spagat ohne große inneruniversitäre Reibungsverluste zu vollziehen, ist eines der Ziele der Leitbild Diskussion. Und wie es scheint, wird die Erstellung eines profilfördernden und verbindlichen Leitbilds, das sich nicht in Allgemeinheiten verliert, inzwischen von einer breiten Mehrheit in der Universität getragen und in seinen Konsequenzen akzeptiert. Die Universität Oldenburg ist auf einem guten Weg.

Corinna Dahm-Brey
Dr. Corinna Dahm-Brey